

sehr sorgfältig, nicht zu wörtlich und nicht zu frei, er schreibt gut lesbares Deutsch und trifft Tonlage und Sprachschicht des Originals. 2. Zu Einleitung und Einzelerklärungen usw.: Wie in den übrigen Bänden der BGL kommen auch im vorliegenden zur Übersetzung (52–238) eine Einleitung (1–50), Einzelerklärungen, d. h. eine Art Kommentar (239–336), ein knappes Quellen- und Literaturverzeichnis (337–338), ein Verzeichnis der Werke des Origenes, ihrer Ausgaben und Übersetzungen (339–355) und verschiedene Register hinzu (357–384). In der Bewertung dessen, was Verf. in der Einleitung und in den Einzelerklärungen bringt, erscheint eine Unterscheidung angebracht. Es handelt sich hierbei einerseits um Verständnishilfen, wie sie bei vergleichbaren Texten üblich sind. So geht z. B. die Einleitung auf Fragen der Datierung und Entstehung, der Textüberlieferung, der Veränderung des griechischen Originals im Vergleich zur Ausgabe von Klostermann, auf Sprache und Stil und die äußeren Bedingungen der origeneischen Predigt usw. ein. Zahlreiche der insgesamt 289 „Einzelerklärungen“ sind von ähnlicher Natur: Schwierige Gedanken werden erläutert, Parallelen aus den übrigen Werken des Origenes beigetragen, wichtige und nützliche Literaturhinweise gegeben, auf gelegentliche Irrtümer des Origenes hingewiesen, die entsprechenden griechischen Termini zitiert usw. Hier trägt Sch. sehr viel außerordentlich Erhellendes zusammen, wobei er hier und da auf Nautins Kommentar zurückgreift, meist aber Eigenes bietet. Außer diesen auch sonst üblichen Verständnishilfen gibt es nun aber noch eine zweite Kategorie von „Kommentaren“, die Verf. selber nicht der beschreibenden, sondern der begründenden Methode zurechnet. Es geht hier darum, „Historisches zu interpretieren und mit systematischer Absicht aufzufassen“ und die „historisch-kritische Methode von innen her zu überschreiten“. Als Ergebnis soll hier etwas „qualitativ anderes als in der neuesten französischen Ausgabe“ herauskommen. Konkret wird dabei, so Verf. im Vorwort, immer wieder dies eine sichtbar, daß der origeneische Denkansatz „von einem triadischen Grundrhythmus beherrscht wird“ (IX). Von der Überwindung der modernen Positivismus-Theologie und vom „ontologisch-metaphysischen Verständnis der origeneischen Exegese“ im angegebenen Sinne handelt zunächst schon die Einleitung unter Stichworten wie Methode und Systematik der origeneischen Predigt, „Kluft“, Ende der Endlichkeit, Dreifaltige Einigung, Wille und Geist, Unterscheiden und Verbinden, übergängliches Schauen, die sog. drei Schriftsinne des Origenes (Auseinandersetzung mit Henri de Lubac!). Dem gleichen Ziel dienen ferner nicht wenige z. T. sehr lange „Einzelerklärungen“ des Kommentarteils. Ohne Zweifel wird auch unter dieser Kategorie von „Einzelerklärungen“ sehr viel Anregendes, Grundrichtiges, Tiefschürfendes vorgelegt (z. B. zum origeneischen Schöpfungsbegriff [244–247], seiner sog. Esoterik [258–260], seiner Auffassung von der Gottesgeburt im Herzen des Gläubigen [281–283], seiner Lehre von den beiden Naturen in Christus [299–303], von der Apokatastase [307–311] usw.), aber es scheint doch andererseits eine Grenze überschritten: Der Leser sieht sich nicht mehr so sehr dem Denken des kommentierten als vielmehr des kommentierenden Autors konfrontiert. Ziemlich perplex steht er vor allem vor dem, was Verf. als den origeneischen Denkansatz, den triadischen Grundrhythmus, die krypto-triadische Struktur seines Denkens bezeichnet. Hier überfällt den Rez. seinerseits das „Staunen und Stutzen“, das Verf. gegenüber de Lubacs Ausführungen zum dreifachen Schriftsinn empfindet (43). Mit diesen, milde gesagt, eigenwilligen, hochkarätisch philosophischen Kommentaren wird dem nicht spezialisierten Leser, an den die BGL sich doch auch richtet, wohl kaum ein Dienst erwiesen; er wird vielmehr überfordert, wenn nicht überfahren.

H. J. Sieben S. J.

Lehmann, Henning J., *Per Piscatores (Orsordawêk). Studies in the Armenian version of a collection of homilies by Eusebius of Emesa and Severian of Gabala*. Aarhus; University of Aarhus 1975. 425 S.

Dieser schön gedruckte Band in Folio hat seinen Titel vom armenischen Incipit der ersten der 13 Homilien und meint die Apostel als „Menschenfischer“, was durch ein interessantes Titelbild illustriert wird. Bei den 13 Homilien handelt es sich um 8, welche Eusebius von Emesa, und um 5, welche Severian von Gabala zugewiesen werden können. Für Eusebius von Emesa gibt es 3 Sammlungen: (1) die von J. B. Aucher: *Severiani sive Seberiani Gabalorum episcopi Emesensis homiliae nunc primum editae ex antiqua versione armena in latinum sermonem translatae* per P. Jo. Baptistam Aucher,

Venetiae 1827. Daraus eignete i. J. 1921 A. Vardanian 5 Homilien dem Eusebius von Emesa zu (Eusebius von Emesa – Überreste in altarmenischer Übersetzung, in: *Handes Amsorya* 35 [1921] 129–146); (2) die von E. M. Buytaert, *Eusèbe d'Emèse: Discours conservés en latin. I. La collection de Troyes. II. La collection de Sirmont = Spicilegium sacrum lovanienae*, f. 26, Louvain 1953; vgl. ders., *L'héritage littéraire d'Eusèbe d'Emèse = Bibliothèque du Muséon* 24, Louvain 1949. B. wußte durch einen Artikel des Wiener Mechistaristen N. Akinian schon um eine neugefundene Sammlung, die dann (3) herausgegeben wurde in *Handes Amsorya* 1956–1959: „Die Reden des Bischofs Eusebius von Emesa.“ Unter diesen drei Sammlungen gab es ein gewisses Durcheinander in der Zueignung, insofern z. B. die Namen „Eusebius“ und „Severian“ im Armenischen zu einer Fusionierung drängten. Es gab sogar eine Mischform „Euseberianos“, oder die Verbindung „Severian von Emesa“.

L. stellte sich nun die Aufgabe in der Sammlung „Akinian“ eine Teilung und Zuteilung an die rechten Autoren ausfindig zu machen und zu begründen. Das Ergebnis ist schnell mitgeteilt: 1. Die Homilien 1–8 gehören Eusebius von Emesa; 2. die Homilien 9–13 gehören Severian. Natürlich bestehen nun Beziehungen zwischen den drei oben genannten Sammlungen und ihren Einzelhomilien: Akinian 1 ist verwandt mit Buytaert 1; 10; 13–14; Akinian 2 = Buytaert 2; Akinian 3 entspricht Aucher 1, Buytaert 1 und 3; Akinian 5 zeigt mehrfach Verwandtschaft mit Aucher 14–15. Verschiedene andere Unterscheidungsmerkmale konnten ausfindig gemacht werden. Besonders wichtig war die Einteilung des Ms von Djoulfa, welches die 13 Reden deutlich unterteilt in 8 + 5 Homilien.

Für einen Nicht-Orientalisten ist es nicht leicht, den vollen Nutzen aus dem vorliegenden Werk zu ziehen, da die bisher noch nicht aus dem Armenischen übersetzten Stücke auch hier nicht in Übersetzung geboten werden. L. gibt aber eine so vorzügliche Analyse derselben, daß man sich einen Überblick über den Inhalt verschaffen kann. Mit aller Akribie werden dann die äußeren und inneren Kriterien für die Zueignung, sei es an Eusebius, sei es an Severian zusammengeholt. Teils gibt es dafür eine äußere Bezeugung, teils müssen durch die Analyse innere Kriterien gewonnen werden: Stil der Komposition, Schriftverwendung, Vorkommen bestimmter Topoi, wie z. B. der berühmten „400 Jahre“, die seit der Geburt Jesu Christi vergangen sind. L. hat sich in einer eigenen Studie damit beschäftigt: *On Some Round Numbers in Some Patristic Texts*, Aarhus 1974; vgl. vorlieg. Werk 149–153. Zum Konzil von Serdika und seiner Datierung, erwähnt 152, Anm. 122, könnte hingewiesen werden auf W. Schneemelcher, *Serdika* 342. Ein Beitrag zum Problem Ost und West in der Alten Kirche, in *EvTh*, Sonderheft „*Ecclesia semper reformanda*“ (1952) 83–104. Ein besonderes Thema, das für Zuteilung bestimmter Homilien an Eusebius wichtig ist, ist das Wort vom Kreuz (in den latein. Homilien *crux*; Index bei Buytaert). Wie typisch es für Eusebius, selten dagegen bei Severian ist, wird 270–271 verzeichnet, wobei der Beweis methodisch sehr gut überlegt ist.

Für Severian ist dagegen als Charakteristikum zu vermerken die häufige Erwähnung des Themas vom Heiligen Geist. Interessant ist in dieser Hinsicht der Vergleich mit der von B. M. Weischer aus dem Äthiopischen übersetzten Homilie (s. u.), etwa § 7, S. 29: „Der Glaube, er begann beim Vater, kam zum Sohn und endet beim Heiligen Geist“. In diesem Zusammenhang können wir besonders auf die meisterlich analysierte Homilie XIII verweisen, wo nun die Zuweisung an Severian durch die Entdeckung der längeren Fassung (mit 6/7 mehr an Text gegenüber der kürzeren, von Aucher edierten) gesichert ist. Vgl. *Clavis Patrum Graecorum* II, Nr. 4246, wo nun auf Lehmann, 325–367 hingewiesen werden könnte. M. Aubineau, *Les homélies festales d'Hésychius de Jérusalem*, Vol. II, 1980, 716, Anm. 3, verweist nun (zu CPG 4246 = die kürzere armenische Rezension) auch auf CPG II 4287, wo eine andere, nur georgisch überlieferte Homilie zum Palmsonntag verzeichnet ist; siehe dazu G. Garitte, in: *Muséon* 62 (1959) 460/1; ders., *Catalogue des manuscrits Géorgiens littéraires du Mont Sinaï = CSCO* 165, Subs. t. 9, Louvain 1956, 80–81, Nr. 23. Eine französische Übersetzung bietet M. van Esbroeck, *Deux homélies de Sévérien de Gabala . . .* in: *Bedi Kartlisa* 36 (1978) 71–91. Als bemerkenswerte Eigenheit hebt L. für Severian die Verwendung von „ternaren Formeln“ hervor, dem die Thematik der „Dreiheit“ in der von Weischer edierten Homilie entspricht (vgl. Lehmann 351–352 mit Weischer §§ 10–28, S. 31–41). Auffällig ist auch die öfter vorkommende Bezeichnung des Heiligen Geistes als *Kyrios* (mit dem Vater und dem Sohn, und zwar maskulinisch), was wohl an das Constantino-

politanum 381 erinnert, wo aber die neutrische Form: to kyrion gegeben ist. Inzwischen hat L. neue Homilien des Severian in armenischer Übersetzung entdeckt. Andererseits hat Esbroeck einen neuen Fund veröffentlicht: L'homélie „Sur les Apôtres“ de Sévérien de Gabala, in: *Bedi Kartlisa* 37 (1969) 86–101.

Nachdem L. sehr sorgfältig die einzelnen Homilien je für sich untersucht hat, bringt er zum Abschluß noch eine Untersuchung „The Collection as a Whole (369–392)“. Dabei findet er in der Eusebianischen Gruppe eine besondere Verbindung für die Homilien Akinian 3–6 (370–374). Ihre Thematik bezeichnet er „as a kind of ‚Leben Jesu‘ account“ (374, nochmals hervorgehoben 380 mit Hinweis auf die 11. Katechese Cyrills von Jerusalem). Ja, L. meint, daß die Homilien Akinian 3–6 der katechetischen Tradition von Jerusalem besonders nahe kommen. Vgl. dazu A. Grillmeier, *Jesus der Christus im Glauben der Kirche I* (Herder 1979) 452–460, mit L. 382 f. (f. christologische Verwandtschaft); L. Perrone, *La chiesa di Palestina e le controversie cristologiche = Istituto per le Scienze religiose di Bologna (Testi e ricerche di Scienze religiose 18)*, Brescia 1980, 55, Anm. 29; besonders aber 46–59: *L'organizzazione del culto. Due innovazioni del calendario liturgico e le loro implicazioni teologiche*, unter Verwertung von Studien von Kretschmar, Zerfass, Renouç, Devos u. a. Siehe Bibliographie. Siehe endlich H. Donner, *Pilgerfahrt ins Heilige Land. Die ältesten Berichte christlicher Palästina-pilger (4–7. Jh.)* Stuttgart 1979, 69–81: Die Nonne Etheria, mit Bibliographie (für den zeitlichen Ansatz der Reise der Etheria: Donner um 383; Devos 484). – Zum Schluß sei noch hingewiesen auf die sorgfältige Interpretation und das gute Urteil in der Auswertung der Texte. Das ganze Werk ist ein neuer Beweis für die Bedeutung der orientalisches-patristischen Literatur und ihrer Erforschung für die Kenntnis der altkirchlichen Überlieferung.

A. Grillmeier S. J.

*Les homéliees festales d'Hésychius de Jérusalem. Publiées par Michel Aubineau. Vol. II: Les homéliees XVI–XXI et tables des deux volumes (Subsidia hagiographica 59).* Bruxelles: Société des Bollandistes 1980. 412 S. (S. 597–1008).

Mit diesem Bd. II löst M. Aubineau sein in Bd. I gegebenes Versprechen ein, seine Ausgabe der echten Homilien des Hesychius mit der Edition von sechs apokryphen Stücken, bzw. von Schriften zweifelhafter Authentizität zum Abschluß zu bringen (vgl. *ThPh* 55 [1980] 429–430). Inzwischen ist in ihm die Erkenntnis gereift, daß auch Hom. XVI, die er selbst längere Zeit für unecht gehalten hat, nun doch Hesychius zuzuweisen sei. So umfaßt also das bekannte echte Homilienwerk des H. zum mindesten 16 Predigten, verzeichnet in der *Clavis Patrum Graecorum* (= CPG) NN. 6565–6579 u. 6587, wobei nun die letztgenannte ebenfalls zu den echten zu zählen ist. Zweifelhaft bleiben weiterhin CPG 6588; sicher unecht sind NN. 6586, 6589, 6590, 6594. Im vorliegenden Band wird diese Aufteilung ausführlich und überzeugend begründet, und zwar unter dem Blickpunkt (1) der allgemeinen handschriftlichen Überlieferung der Hom. XVI–XXI, (2) der Edition und Übersetzung (604–608) und (3) der Zuweisung (617–620): Alles bedeutsame Lehrstücke für jeden, der an patristischen Texten arbeiten will.

Hom. XVI gehört also doch Hesychius (614–617). Ihr Titel: „In conceptionem venerabilis Praecursoris“. Sie zeigt alle Characteristica des hesychianischen Stils, wie z. B. die Häufung metaphorischer Titel für den gefeierten Helden, hier insgesamt 18 (658), was mit zum „Bild“ des Täufers gehört. Die Homilie ist einer der interessantesten Texte des ganzen Corpus, und zwar hinsichtlich der biblischen Exegese, des theologischen Gehalts (Christologie, Mariologie, Soteriologie), ihrer Einordnung in den liturgischen Kalender und der Hinweise auf verschiedene Expressionen der Mentalität der damaligen Zeit. Gemeint sind Hinweise auf die Verwendung des (materiellen) Überflusses, die Kritik an der Lehre von der Seelenwanderung (die anknüpfen wollte an Lk 1,17), antijüdische Polemik (und dies in Jerusalem!), auf eine Art von „Fürstenspiegel“, angehängt an die Episoden mit Herodes. Durch diese genaue Bestimmung des „Sitzes im Leben“ gewinnt die Homilie sehr an Originalität. Die Täuferhomilie des Hesychius gehört übrigens zu den ältesten sui generis (630–631). Ausführlich werden dann im Vorspann (629–667) zur eigentlichen Editio princeps et critica (griech. 668–704; französ. 669–705) alle Zweifel an der Echtheit ausgeräumt, dies in Auseinandersetzung mit J. Kirchmeyer† (635–636). Obwohl die Taufe Christi eine besondere